

Einleitung zu Jeremia

Das Buch Jeremia (= Jer) ist benannt nach dem gleichnamigen Propheten. „Jeremia“ bedeutet im Hebräischen „Gott möge aufrichten, erhöhen“. Dieser Name ist gleichzeitig Programm, insofern das Buch zeigt, wie Gott durch Gericht hindurch neues „Bauen und Pflanzen“ (1,10; 31,28, u.ö.) bewirkt.

Wer Jer geschrieben hat, entzieht sich heute unserer Kenntnis. Die Präsentation des Buches lässt schon am Beginn in 1,1 („Worte Jeremias ...“) jemanden erkennen, der über den Propheten berichtet sowie dessen Verkündigung und Auftreten zusammengestellt hat. Diese Darstellung aus der Sicht einer anderen Person ist tragend und zieht bis zum Schluss des Buches durch. In sie sind „Ich-Berichte“ eingefügt (z.B. 1,4.11.13; 2,1 ... „und das Wort des Herrn erging *an mich*“). Sie werden von Manchen, zumindest teilweise, als „echt“, d.h. vom Propheten selber stammend, betrachtet; Andere dagegen sehen diese Form der Präsentation als Stilisierung. Indirekt lässt sich für den Verfasser von Jer auf eine sehr gebildete, sensible und fromme Person schließen, die für eine Vertiefung und Erneuerung des Glaubens eintrat und dabei in Konflikt mit etablierten, einflussreichen Schichten geriet.

Ab wann Jer entstanden ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Die jetzige Form kann auf Grund der vielen Zitate aus anderen biblischen Büchern nicht vor dem 4.Jh. v.Chr. entstanden sein, vermutlich dessen zweiter Hälfte.

Es gibt eine heftige Auseinandersetzung, ob dem hebräischen (MT) oder griechischen (LXX) Text bei Jer der Vorzug gebührt. Entgegen einer in den letzten Jahrzehnten verbreiteten Bevorzugung der bis zu einem Sechstel kürzeren LXX sprechen aber die besseren Argumente dafür, dass MT eher die ursprüngliche Form bewahrt hat.

Entscheidend ist die Zweiteilung des Buches durch das Mittelkapitel Jer 25. Dort wird einerseits auf die bisherige erfolglose Verkündigung zurückgeblickt (25,3), andererseits ein Vorblick auf das bevorstehende, in zwei großen Phasen einbrechende Gericht gegeben (25,8-14). Jenes entfaltet sich als Programm in der zweiten Buchhälfte; die letzte Stufe bringt den Fall Babels (Jer 50f), der den Abschluss der Fremdvölkersprüche (ab Jer 46) bildet.

Die Berufung Jeremias (Jer 1,4-19; zuvor noch in V 2-3 die Datierung seines Auftretens auf 627-587 v.Chr.) eröffnet gleich einer Ouvertüre das Buch und führt in wichtige Themen ein. Am Ende steht, aus 2 Kön 24,18-25,30 übernommen, in Jer 52 der Untergang Jerusalems mit der Zerstörung des Tempels 587 v.Chr. Dazwischen finden sich, meist thematisch zusammengestellt, einige längere Blöcke: Jer 2-6 stellen am Anfang Schuld aufweis (Jer 2) und Gottes Umkehrangebot (Jer 3) gegenüber; in dieser Polarität ist Jer zu lesen. Jer 7-10 zeigen entgegen dem falschen Vertrauen auf den Tempel und andere Formen der Frömmigkeit (Jer 7) auf, dass Jhwh allein Gott ist und Sicherheit zu geben vermag (10,1-16). Die Anklage des Bundesbruchs in 11,10 prägt das wei-

tere Buch und auch den Block Jer 11-20, in dem vielfältig zerbrochene Beziehungen im Blick sind; darin finden sich ebenfalls die sogenannten „Konfessionen“, Klagetexte und Gebete, die ein intensives Ringen mit Gott darüber schildern. Jer 21-24 behandeln überwiegend die Schuld der Verantwortlichen, darunter Könige (vor allem Jer 22) und andere Propheten (23,9-40).

Die zweite Buchhälfte führt anfangs (Jer 26-29) die Konflikte mit Berufskollegen weiter; doch vollzieht sich in Jer 29 mit dem „Brief“ an die 597 v.Chr. nach Babel Exilierten eine Wende zum Heil. Sie geht weiter in Jer 30-33 mit vielen freudvollen Ansagen; diese bilden die innere Mitte des Buches und lassen dessen Zielrichtung erkennen: Gott will alles Unheil und Versagen zu neuem Leben wandeln. Besonders die Trostrolle (Jer 30f) als „Herz“ des Buches bezeugt diesen Vorgang eindrücklich in vielen Momenten, u.a. im Angebot eines Neuen Bundes (31,31-34). Mit solchen Zusagen können dann die Fehler der Vergangenheit, nun genauer und konkret angesehen werden (z.B. von König Zidkija in Jer 34; er steht im Kontrast zu den beispielhaften Rechabiten in Jer 35); Der lange Block Jer 36-45 beginnt mit dem Verbrennen von Jeremias Rolle durch König Jojakim (Jer 36), als Auftakt zu den auf den Untergang Jerusalems hinführenden Ereignissen (ein erstes Mal in Jer 39 berichtet, in Vorwegnahme zu Kapitel 52). Nach der Ermordung des Statthalters Gedalja drängen Viele zur Flucht, die in der Rückkehr nach Ägypten den Auszug von dort aufhebt (Jer 40-44).

In der Kraft und Rhetorik seiner Sprache gehört Jer zu den gewaltigen Propheten wie Amos und Micha, in seiner Zartheit steht er an der Seite und in der Nachfolge Hoseas. Jer greift in seinen Texten nicht nur auf diese drei Vorgänger zurück, sondern nimmt prägnante Stellen und Formulierungen aus der Tora, den Geschichtsbüchern sowie anderen Propheten auf, darunter auch Jesaja und Ezechiel. Seine Verarbeitung der Vorlagen geschieht öfter in einer Art Mosaik-Technik; erkennbar ist dabei mehrfach der Wunsch, eine dichte Summe oder eine Synthese zu vermitteln. Mit seinem Anliegen einer religiösen Erneuerung zielt Jer auf eine persönlich gelebte und verantwortete Frömmigkeit, als Antwort auf einen sich unverdient zuwendenden, selbst emotional bewegten Gott (s. sogar sein Weinen in 9,9; 14,17).

Jer ist das längste biblische Buch und jenes, das – nach den Psalmen – am meisten Gebete aufweist. Von Anfang an (1,5 „Prophet für die Nationen“) hat es eine universale Ausrichtung, als Entsprechung zu dem die ganze Schöpfung erfüllenden Gott (23,24). So ausführlich wie keine andere Schrift der Bibel zeigt Jer die „Biographie“ eines Propheten und auch die Auseinandersetzungen mit Berufskollegen. Es lässt so teilhaben an Jeremias äußerem Geschick, den Ereignissen seines Lebens, und zudem noch an seinen inneren Konflikten und Empfindungen. Darin gelingt Jer eine neue Weise der Darstellung eines Propheten.

Jer liefert in der Bibel die intensivste Aufarbeitung des Untergangs Judas, Jerusalems und des Tempels am Anfang des 6.Jh. v.Chr. Es bezeugt damit, dass man an Schuld nicht vorbeischaun darf und dass eine Gemeinschaft nur dann tragfähige Grundlagen bekommen kann, wenn sie sich auch mit den Fehlern und Lasten der Vergangenheit beschäftigt. So kann sich, durch Leid und Schmerz hindurch, ein Weg zu neuem Heil öffnen.